Über den letzten Schliff am Film

Autor(en): **Tintner, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 17

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-731999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ILLUSTRIERTE
FILMWOCHE

Eine Wochenschrift für's Kinopublikum
Redaktion: Robert Huber, Zürich 1, Bahnhofstrasse 33 - Telefon S. 30.81

Nr. 17|1926 30 Cts.

Über den letzten Schliff am Film

von Hans Tintner

Als der liebe Gott den Film erschuf, war er, wie immer, von der Absicht beseelt, den Menschen etwas recht Schönes zu schenken, auf dass sie sich daran erfreuen mögen. Er schenkte den Amerikanern Filme nach ihrer Art, mit Cowboys, Pferden, Lokomotiven, Sensationen — manches ein bisschen übertrieben und hie und da auch ein bisschen unlogisch — aber er sah, dass es gut war für seine Amerikaner !

Und dann gab er den Deutschen ihre Filme ; die waren sehr gemütvoll und nachdenklich, mit vielen Symbolen und Allegorien. Das ganze natürlich streng im Stil... feinnervig und apart.

Ueber allen, die am Film arbeiteten, leuchtete das Wohlwollen des Herrn. Die Dichter bekamen schöne Villen und Lebensrenten, die Schauspieler durften Blankoscheks nach ihrem Belieben ausfüllen und die Regisseure hatten jeden Sonntag ihre Rennpferdchen im Toto.

Aber dann kam die Sache mit Babylon. Die Amerikaner sandten ihre Cowboys, Lokomotiven und süssen Girls herüber — der liebe Gott interessierte sich inzwischen schon mehr für's Radio — und schuf nur noch schnell den Negativdramaturgen, damit er den verschiedenen Völkern die fremden Filme ausdeuten solle. Er gab ihm keine Villa, kein Auto und keine Rennpferde —.

Keine Postkarten, Kritiken und Interviews —.

Gar nichts. Er hatte alle Hände voll mit dem Radio zu tun und liess es bei der bekannten Abfertigung mit dem gewissen Plätzchen im Himmel bewenden.

Aber, oh halleluja ! — noch geschehen Zeichen und Wunder, man will von mir wissen, wie ich über die Bearbeitung der amerikanischen Filme denke. — Bitte :

Ich finde, dass die immense Wichtigkeit der Filmbearbeitung noch gewaltig unterschätzt wird, sonst gäbe es nicht so viele hanebüchene Entgleisungen auf diesem Gebiet. Ich habe früher scherzhaft angedeutet, dass der Filmarbeiter auf den Ruhm und die Popularität verzichten muss, der die Arbeit der anderen Brüder vom Film mit äusserem Glanz umgibt. Der umsichtige Filmkaufmann muss sich aber darüber klar werden, dass er für die Bearbeitung seiner Filme eine reife, erfahrene Persönlichkeit von Geschmack und Kultur braucht. Die sogenannte billige Kraft ist die teuerste ; denn sie verdirbt sein Geschäft. Ein ausgesprochener Durchschnittsfilm kann durch geschmackvolle sorgfältige Bearbeitung zu grösster Wirksamkeit gesteigert werden ; — ein vorzüglicher Grossfilm kann dem Fluch der Lächerlichkeit verfallen, wenn der Bearbeiter durch stilistische Unsicherheit, durch mangelnde Schnitte und Umstellungen an jedem möglichen Effekt ahnungslos vorübergeht. Hier harren der Filmkritik noch grosse Aufgaben. Bis jetzt sind nur wenige der verständnisvollsten Filmrichter in der Lage, den Wert der Filmbearbeitung, ihren Anteil am Erfolg oder Nichterfolg richtig zu werten.

Und doch ist die wirklich ernste Filmbearbeitung eine absolute Nachschöpfung. Sie eliminiert alles aus dem Film, was der Psyche des Volkes, für das er bearbeitet wird, nicht entspricht. Ein Film, der ohne jeden Titel vorgeführt wird, ist ein konfuses Durcheinander von Szenen und Vorgängen. Das beweist,

dass die Betitelung tausend Möglichkeiten bietet, um die ursprünglichen Originaltitel zu variieren und jede Wesensfremdheit auszugleichen. Der Bearbeiter darf nicht davor zurückschrecken, ganze Szenenkomplexe aus dem Film herauszunehmen, weitgehende Umstellungen vorzunehmen, ja — wenn es notwendig ist — dem Film eine neue dramatische Linie unterzulegen, die für seinen Geschmack spannender und effektvoller erscheint.

Um die starken Möglichkeiten einer grosszügigen Filmbearbeitung zu beleuchten, möchte ich auf die Parallele zwischen Film und Couplet hinweisen. Unter Beibehaltung der Melodie werden die Texte in jedem Land dem Geschmack des Publikums angepasst. Während man beispielsweise in Paris die gewisse Tante genau so grüssen lässt, wie in Berlin, singt man in Stockholm nach der gleichen Melodie : « Ich möcht' ein Mädel mit zwei langen, blonden Zöpfen— ! »

Man muss eben jeden nach seiner Fasson selig werden lassen !

Wenn ich einen amerikanischen Film zu bearbeiten habe, studiere ich vor der Vorführung vor allen Dingen sein Pressbuch. Aus den abgebildeten Plakaten, Anekdoten, Histörchen, Notizen, Kritiken und Untertiteln bildet sich in meiner Phantasie die Vorstellung dieses Films, wie ich ihn sehen möchte. Ich erkenne roh den Handlungsfaden und empfinde sofort alle Gefahren des Stoffes. Ich weiss, hier an dieser Stelle könnte der Film europafremd sein. Hier wird man dämpfen müssen ; da könnten recht deutliche Erklärungen nötig werden.

Dann nehme ich die englische Titelliste vor. Unbeeinflusst durch den Film, den ich ja noch nicht gesehen habe, folge ich den Vorgängen und fühle — gewöhnlich abweichend von dem vorliegenden Titel, was die Leute sprechen würden, wenn sie so wären, wie ich sie mir vorstelle, wie ich an ihrer Stelle in gleicher Situation sprechen würde. Ich bemühe mich, die schlichte und knappe Ausdrucksform des wahren Lebens zu erreichen, suche nach freundlicher scherzhafter Wendung, wo immer sie anzubringen ist, versuche Naturstimmungen einfach und anschaulich zu umreissen.

Regel, Prinzip sind nichts — Gefühl und Geschmack alles ! Ein Wort zu viel kann lästig, ein Wort zu wenig lückenhaft wirken.

Nun brenne ich darauf, den Film zu sehen. Ich nehme innigen Anteil an diesen fremden Menschen auf der Leinwand, deren Schicksal ich bereits kenne.

Befriedigt der Aufbau des Films, erfordert er keine grossen Schnitte und Umstellungen, dann werden die Titel unmittelbar nach der Vorführung, noch im Zustand warmer Ergriffenheit, fliessend diktiert, wobei die englische Liste kaum mehr als die Reihenfolge und flüchtige Inhaltserinnerung gibt.

Ich habe amerikanische Filme schon um drei Akte kürzer gemacht.

Ich habe Stimmungsbilder aus anderen Filmen in den zu bearbeitenden herübergenommen.

Ich kann fast aus jedem Amerikaner 10—20 Titel ganz fortlassen und spare bei der Uebertragung der übrigen Titel noch etwa 100—200 Titelzeilen.

Ich suche nie nach einem Titel — entweder er ergibt sich ganz von selbst, drängt sich in endgültiger Form auf die Lippen — oder er braucht eine andere Stunde, einen anderen Tag.

Mit Ausnahme weniger lyrischer Stimmungstitel, die gefeilt und geschliffen sein wollen, muss sich der Filmtitel intuitiv und aus der Situation formen.

Da ich im Verlauf der Sommermonate etwa 50—60 Filme bearbeite, ist das Tempo, das mir Bedürfnis ist, zugleich Notwendigkeit.

Es gibt meiner Meinung nach keinen amerikanischen Film, der in absolut korrekter Uebertragung dem europäischen Geschmack vollkommen entspricht. Es gibt hingegen manche Amerikaner, vor deren allzu amerikanischer Linienführung selbst der routinierste Bearbeiter resigniert die Fäuste ballt und den Regisseur verflucht, der im Atelier nicht die 20—30 Meter mehr drehte, die — gewöhnlich beim Schluss — dem Europäer fehlen.

Eines bewundere ich aber bei allen amerikanischen Filmen ; das ist der unglaublich raffinierte Schnitt der einzelnen Szenen, der eine Dynamik und ein Tempo ermöglicht, das beispiellos ist !

Filmbearbeitung ist Liebhaberei. Nur aufrichtige Freude an dieser Arbeit gibt die Möglichkeit zu der hierbei erforderlichen Einfühlung und Elastizität. Es ist ebenso anregend wie anstrengend und manche behaupten, man habe dabei so viel zu tun, dass man keine Zeit findet, Geld zu verdienen.

Passable Allgemeinbildung und etwas Kinderstube sind bei der Filmbearbeitung nicht direkt hinderlich.